

Die jugoslawische Valutaregulierung.

Aus Saibach, 16. d., meldet das Saibacher Korrespondenzbureau:

Der Belgrader Finanzminister hat die Frist für die Abstempelung der österreichisch-ungarischen Kronenbanknoten bis einschließlich 2. Februar verlängert. Hierzu melden die serbischen Blätter, daß man auf dem Friedenskongreß den Ersatz des Unterschiedes zwischen dem jetzigen tatsächlichen Werte der Krone und jenem Werte verlangen werde, für den sie von den Okkupationsbehörden in Serbien in Umlauf gebracht worden ist. Bekanntlich wurde der Wert der Krone in Serbien zu Beginn des Krieges mit 2 Dinar festgesetzt. Aus diesem Grunde war die Abstempelung der Kronenbanknoten zur Notwendigkeit geworden.

1 Dinar = R 2.50.

Ein zweites Telegramm aus Belgrad, 16. d., meldet:

Der Finanzminister hat eine Verordnung erlassen, durch die der Kurs der Krone mit 250 Kronen gleich 100 Dinar festgesetzt wird. Nach diesem Kurs werden in allen Ländern des jugoslawischen Staates, somit auch in Kroatien und Slawonien, die Bezüge der Staatsbeamten ausbezahlt werden.

Es ist bezeichnend für die derzeitigen Verkehrsverhältnisse zwischen den ehemaligen Gebieten der österreichisch-ungarischen Monarchie, daß es bisher nicht einmal möglich war, über die valutaren Verfügungen der jugoslawischen Regierung völlige Klarheit zu gewinnen. Jetzt erst erfährt man aus den herausgegebenen Depeschen authentische Einzelheiten: Die Abstempelungsfrist wird bis 2. Februar verlängert, der Dinar mit 2 R. 50 S. festgesetzt, und dieser Relation entsprechend, sollen alle staatlichen Zahlungen im ganzen Bereich des jugoslawischen Staates geleistet werden. Jugoslawien geht sonach zur Dinarwährung über, und zwar auf Basis einer ganz willkürlichen Relation zwischen Dinar und Krone, die eine ungerechtfertigt scharfe Entwertung der Krone bedeutet.

Hätte die Abstempelung der Kronennoten in Jugoslawien nur einen statistischen Zweck, um einerseits die Höhe des von der österreichisch-ungarischen Militärverwaltung in Serbien in Verkehr gesetzten Notenumlaufs, andererseits die in den ehemaligen österreichischen und ungarischen Gebieten zirkulierenden Kronennoten zu erfassen, so wäre dagegen nicht viel einzuwenden. Die Umlaufhöhe in Serbien soll zur Grundlage von Entschädigungsforderungen bei den Friedensverhandlungen gemacht werden, die Umlaufhöhe in den alten Gebieten der Monarchie soll Daten geben für das Interesse der Bevölkerung an der finanziellen Liquidation der Monarchie. Nun ist es ja gewiß, daß die Quote der einzelnen Staaten an den gemeinsamen Staatsverbindlichkeiten nicht nach dem tatsächlichen Besitz an Kriegsanleihe und Kronennoten, sondern nur nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der einzelnen Staaten festgelegt werden kann. Aber die Wahrscheinlichkeit drückt sich in der Tatsache aus, daß die jugoslawische Regierung die Krone mit 250 Kronen gleich 100 Dinaren festsetzt, während die österreichisch-ungarische Krone mit 250 Kronen gleich 100 Dinaren festgesetzt wurde.

Die jugoslawische Regierung hat die Krone mit 250 Kronen gleich 100 Dinaren festgesetzt, während die österreichisch-ungarische Krone mit 250 Kronen gleich 100 Dinaren festgesetzt wurde.

Österreichische Botschaft.

Die jugoslawische Regierung hat die Krone mit 250 Kronen gleich 100 Dinaren festgesetzt, während die österreichisch-ungarische Krone mit 250 Kronen gleich 100 Dinaren festgesetzt wurde.

jugoslawischen Kronennoten. Der Warenverkehr ist zwar jetzt minimal; es wäre für die Jugoslawen nicht leicht, ihre Kronennoten gegen österreichische oder ungarische Waren umzutauschen. Dagegen dürfte es ihnen leichter sein, namentlich in den gemischtsprachigen Gebieten, deutschen Grundbesitz zu hohen Preisen zu erwerben, und insbesondere der Aktienmarkt an den österreichischen und ungarischen Börsen steht ihnen offen. Tatsächlich ist denn auch die jüngste Hausse der Wiener Börse bereits mit dem zu erwartenden Zufließen jugoslawischer Noten begründet worden. Dieser Kronenzufluß wäre nicht unbedeutend. Denn wenn es auch seinerzeit gälte, zu einem gerechten Liquidationsabkommen zu gelangen, nach welchem Jugoslawien mehr Noten einzulösen hätte, als sich dann noch auf seinem Gebiete befinden würden, so wäre eben ein Teil der österreichischen Notenbesitzer auf den Umtausch bei den Jugoslawen angewiesen und müßte sich den dortigen Umtauschbedingungen fügen, auch wenn sie noch so ungünstig sind. Dagegen ist das bloße Ausleihen jugoslawischer Kronennoten nach Deutschösterreich oder Ungarn, die Placierung bei Sparkassen und Banken minder bedenklich; denn in diesem Falle bleiben die Noten jugoslawischer Besitz.

Wie ist dieser jugoslawische Vorstoß zu erwidern? Mit einem Protest der Notenbank, mit einem Protest der deutschösterreichischen und der andern Regierungen, namentlich der ungarischen, mit einem Einfuhrverbot auf jugoslawische Kronennoten, vielleicht auf Dinars, und vorsichtsweise vielleicht auch mit einer amtlichen Festlegung des Dinarfußes bei uns, die ebenso willkürlich sein kann wie die serbische, da ja zu einer kommerziellen Kursbildung derzeit jede Basis fehlt. Man sage nicht, daß solche Proteste wertlos sind. In Angelegenheiten, die auf Vertrauen und Kredit beruhen, ist es immer wertvoll, seine gerechten Ansprüche zu betonen. Man kann insbesondere nicht oft genug hervorheben, daß keiner der Erben der Monarchie sich den Verpflichtungen derselben gegen die Bank entziehen, daß keiner die Höhe der zu übernehmenden Last einseitig festsetzen kann. Wenn einer dies täte, würden alle dies tun, würde jeder seinen Teil so gering als möglich festsetzen, und es bliebe dann ein großer Haufen von Banknoten übrig, für den alle Staaten jede Verpflichtung abgelehnt hätten und für den namentlich das Ausland alle Staaten verantwortlich machen würde. Zunächst moralisch, so daß der Kredit aller neuen Notenbanken nicht aufs beste fundiert wäre, aber nicht nur moralisch. Die Vereinbarung über die Liquidation müßte später doch zustandekommen, nachdem ihre Verschiebung nur Verwirrung gestiftet und Opfer gekostet hätte.

Der leichtthin verfügte schlechte Kronenkurs schädigt jedenfalls die Slowenen und Kroaten gegenüber einem Teil der Serben, und bezahlt man die Staatsbeamten in Kroatien und Slawonien, wie in Jugoslawien überhaupt, in Dinars unter Umrechnung von 2 1/2 R. für den Dinar, so sind sie vorläufig in ihrer Kaufkraft benachteiligt. Die serbische Valuta ist durch den Krieg zumindest genau so zerrüttet wie die österreichisch-ungarische; und wenn diese Tatsache jetzt auch ein wenig verschleiert ist durch den Umstand, daß während der Okkupationszeit in Serbien keine Dinars, sondern Kronen emittiert wurden, und dadurch, daß die serbische Regierung im Ausland Kredite der Alliierten erhalten hat, so wird doch die Zerrüttung der Währung bei Wiederkehr halbwegs normaler Verhältnisse deutlich sichtbar werden. Es ist wahnsinnige Ueberhebung, den serbischen Dinar, der durch nichts gedeckt ist, nur weil Serbien nominell das gleiche Währungssystem hat wie die lateinische Münzunion, dem französischen oder gar dem schweizerischen Franken gleichzusetzen. Abgesehen von der eigenen Erschütterung wird die künftige serbische Valuta eben auch durch die Kroneninflation in den ehemals österreichischen Gebieten und in Serbien selbst beeinflusst werden. Die Hoffnung auf eine Kriegsentwärtung für die in Serbien emittierten Kronennoten ist eine Illusion. Selbst wenn der Unfriede gerade wäre, was er nicht ist, so existiert doch niemand, der die Entschädigung bezahlen würde; zumindest müßten doch Slowenen, Dalmatien, Kroatien und Bosnien mitbezahlen.

A. S.